

Matthies, Klaus

Article — Published Version

## Konjunkturschlaglicht: überhöhte Benzinpreise?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Matthies, Klaus (2007) : Konjunkturschlaglicht: überhöhte Benzinpreise?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 87, Iss. 8, pp. 550-551, <https://doi.org/10.1007/s10273-007-0689-y>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42881>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

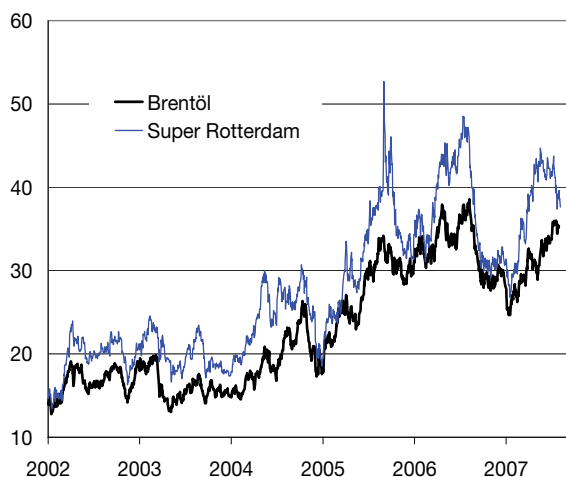
## Konjunkturschlaglicht: Überhöhte Benzinpreise?

Die Dollarpreise für Rohöl übertrafen Ende Juli für kurze Zeit den historischen Höchststand vom Sommer letzten Jahres. Damit könnten sich auch an den heimischen Tankstellen neue Rekorde bei den Benzinpreisen einstellen. Und alle, die sich gern öffentlich der Sorgen der geplagten Autofahrer annehmen, hätten wieder einen Anlass, den Mineralölkonzernen Preistreiberi vorzuwerfen. Gelegenheit dazu bot sich in diesem Jahre schon mehrmals, ebenso wie in den Jahren zuvor. Besonders beliebt ist die Diagnose ungerechtfertigter Preiserhöhungen vor langen Wochenenden und zu Ferienbeginn. Der Versuch, sie zu untermauern, stößt allerdings auf Schwierigkeiten. Zumindest an deutschen Tankstellen gibt es etwa jede Woche eine Benzinpreiserhöhungsrunde, die von einer der großen Mineralölfirmen eingeläutet wird – und ein Abbröckeln der Preise in den nachfolgenden Tagen aufgrund des Wettbewerbs zwischen den Tankstellen. Die „Aufschläge“, also die Differenz zwischen dem Rotterdamer (Großhandels-)Preis und dem Preis an der Zapfsäule in Deutschland, variieren zwar im Zeitablauf. Dass sie zu Festtagen und Ferienzeiten besonders hoch sind, lässt sich jedoch nicht feststellen. Die wöchentliche Preiserhöhungsrunde Mitte Juli, die für Schlagzeilen in einigen Medien sorgte, weil sie mit dem Ferienbeginn zusammenfiel – allerdings nur in Berlin, Brandenburg und Hamburg –, hob den zuvor relativ niedrigen Aufschlag lediglich auf Normalniveau an.

Bei der Ermittlung der Aufschläge gibt es im Übrigen Erfassungsprobleme. Die täglich ermittelten Preise sind Momentaufnahmen, wobei die Rotterdamer Preise nicht unbedingt zur selben Tageszeit erhoben werden wie die Endverbraucherpreise. Zudem gibt es bei den Tankstellen variierende regionale und innerstädtische Preisunterschiede von mehreren Cent pro Liter, und die Preise an den Zapfsäulen (hier Preisangaben aus Hamburg) werden vielerorts mehrmals täglich geändert.

Die Tatsache, dass die anhaltende Zunahme der globalen Ölnachfrage in den letzten Jahren (um durchschnittlich 1,8% pro Jahr seit 2001) die Rohölpreise steigen ließ, kann eigentlich nicht überraschen. Seit Anfang 2002 haben sich die Dollarpreise für Nordseeöl der Sorte Brent auf das Dreieinhalbfache erhöht. In Euro stiegen die Brentpreise wegen der zunehmenden Dollarschwäche nur auf das 2,4fache. Mit den Ölpreisen stiegen auch die Preise der daraus hergestellten Produkte, für Benzin auf dem Rotterdamer Markt auf das 2,8fache. Die Benzinpreise entwickeln sich in Abhängigkeit von der Marktlage nicht immer parallel zu den Rohölpreisen. In den letzten Jahren war Benzin in den Sommermonaten oft teurer als von den Rohölpreisen her zu erwarten war, wobei auch die Rohölpreise infolge des jahreszeitlich bedingten stärkeren Autoverkehrs auf der Nordhalbkugel im Sommer tendenziell höher waren als im Winter. Die stärkere Reaktion der Benzinpreise ist vor allem darauf zurückzuführen,

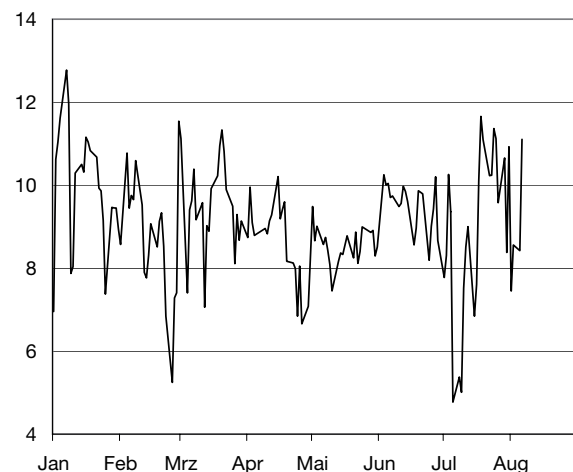
**Spotpreise für Rohöl und Benzin<sup>1</sup>**  
Januar 2002 bis August 2007  
(in Eurocent/l)



<sup>1</sup> Brentöl, fob; Benzin 95 Oktan, cif Nordwesteuropa.

Quelle: HWWI-Datenbank.

**Preisdifferenz Superbenzin<sup>1</sup>**  
Januar bis August 2007  
(in Eurocent/l)



<sup>1</sup> „Aufschlag“ an der Zapfsäule gegenüber Rotterdam (ohne Steuer).

Quelle: HWWI-Datenbank.

dass die Raffinerien der USA die heimische Nachfrage nicht aus eigener Produktion decken konnten (oder wegen zu niedriger Raffineriemargen nicht wollten) und dann mehr Kraftstoffe aus Europa importierten. Entsprechend zogen auch die europäischen Benzinnotierungen an. In diesem Jahr war das im zweiten Quartal der Fall, seit Mitte Juli hat sich die Marktlage aber deutlich entspannt.

An den heimischen Tankstellen schlagen sich die Preisbewegungen beim Rohstoff Benzin wegen des Sockels der Mineralölsteuer von gegenwärtig 65,45 Eurocent pro Liter und der Mehrwertsteuer nur abgeschwächt nieder. Anfang August lag der Rotterdamer Preis für Superbenzin ohne Steuern bei 40 Cent und

der Preis an der Zapfsäule in Deutschland bei 1,35 Euro, mit einem Steueranteil von knapp zwei Dritteln (87 Cent). Autofahrer müssen heute erheblich mehr für einen Liter Benzin zahlen als Anfang der siebziger Jahre vor der ersten Ölpreiskrise. Damals kostete Benzin weniger als 60 Pfennig. Der Steueranteil im Benzinspreis war allerdings mit über 70% höher als heute. Gemessen an der Einkommensentwicklung relativiert sich im Übrigen das Ausmaß der Benzinverteuerung in den letzten Jahrzehnten, 1970 musste ein Industriearbeiter gut sieben Minuten für einen Liter Benzin arbeiten, heute sind es achteinhalb Minuten.

*Klaus Matthies  
matthies@hwwi.org*